

Wer ist mein Nächster oder wie lebt man Integration?

Festrede von Marian Zachow, Theologischer Vorstand der Diakonischen Stiftung Wittekindshof, anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des Cölber Arbeitskreises Flüchtlinge (CAF) am 21.06.2025 in der Katholischen Kirche Cölbe. Der Redestil wird beibehalten.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Kreistagsvorsitzender,
sehr geehrte Abgeordnete des Kreistages und der Gemeindevertretung,
sehr geehrte Damen und Herren, lieber Kurt Bunke,

zunächst einmal **herzlichen Glückwunsch zum 10-jährigen Bestehen des Cölber Arbeitskreises Flüchtlinge (CAF)**. Ich nehme dies zum Anlass, als ehemaliger Cölber Bürger, für den das heute auch ein Stück nach Hause kommen ist, dem CAF ein ganz herzliches Dankeschön zu sagen: Für all das, was Sie für das Zusammenleben von Zugewanderten und alteingesessenen Cölberinnen und Cölbern in den letzten zehn Jahren geleistet haben. Und auch – bzw. gerade – angesichts der laufenden negativen Stimmungsmache gegen Zuwanderung und Integration ist festzuhalten, dass das Ankommen von geflüchteten Menschen in den Jahren seit 2015 kaum gelungen wäre, wenn nicht Akteure der Zivilgesellschaft in einer so zuvor wohl nie dagewesenen Kooperation mit Kreisen, Kommunen und anderen offiziellen Stellen tatkräftig angepackt hätten. So wie hier in Cölbe der CAF, der in enger Vernetzung mit Kirchen und Vereinen vor Ort, aber auch mit dem Landkreis und dem kreisweiten EFI-Netzwerk und der Koordinierungsstelle Flüchtlingsinitiativen¹ die Weichen für ein gutes Miteinander gestellt hat. Und die vor allem mit ihrem Engagement nicht nachgelassen haben, als die Herausforderungen und Aufgaben nicht mehr tagtäglich in den Schlagzeilen präsent waren, dafür aber umso mehr Gegenwind auszuhalten hatten. Dafür gebührt Deiner Mannschaft, Kurt, und allen Unterstützerinnen und Unterstützern, aber auch Dir ganz persönlich herzlicher Dank.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Kurt Bunke hat mir ein gleichermaßen herausforderndes wie programmatisches Thema gestellt. „**Wer ist mein Nächster? Oder wie lebt man Integration?**“ Es sind – typisch Kurt – gleich zwei Grundsatzfragen auf einmal, die es dabei zu klären gibt. Dafür habe ich dann auch gerade einmal 15 bis 20 Minuten, wobei ich nicht ganz versprechen kann, dass ich mich in dieses Zeitbudget vollständig einpassen kann. Aber keine Sorge: Angesichts der heißen Temperaturen draußen ist es in der Kirche ungleich angenehmer, so dass jede Minute, die ich die Redezeit überziehe, Ihnen ermöglicht, etwas länger die erfrischende Kühle in diesem Gotteshaus zu genießen. Ich werde nicht unmäßig überziehen. Dafür freue ich mich viel zu sehr auf die Spezialitäten, die der CAF draußen im Garten angerichtet hat.

¹ Netzwerk Ehrenamt, Flucht, Integration (<https://www.marburg.de/portal/seiten/netzwerk-ehrenamt-flucht-integration-efi--900002151-23001.html>) sowie die Koordinierungsstelle Flüchtlingsinitiativen (<https://integral-online.de/koordinierungsstelle-fluechtlingsinitiativen>) [beide zuletzt abgerufen am: 04.08.2025].



1. Wie lebt man Integration?

Auf diese Frage könnte ich zwei völlig gegensätzliche Antworten geben. Eine Möglichkeit wäre, meiner ehemaligen Heimat Cölbe ein plakatives Kompliment zu machen: **So wie in Cölbe!** Die andere Möglichkeit wäre, die Frage „Wie lebt man Integration?“ nicht minder plakativ mit: „Am besten gar nicht!“ zu beantworten. Beide Gedanken will ich kurz entfalten:

1.1 Integration leben – so wie in Cölbe!?

Dass hier in Cölbe Integration gelebt wird, kann mit Fug und Recht gesagt werden. Und es gibt auch kaum einen Ort, wo dies besser und passender gesagt werden könnte, als hier im katholischen Gotteshaus. Denn es zeugt auch von integrativen Momenten, dass im einstmals durch und durch protestantischen Cölbe seit nunmehr über 60 Jahren eine katholische (Filial-)Kirche steht. Noch vor 100 Jahren hätte man in evangelischen Dörfern wie Cölbe kaum einen katholischen Christen oder eine katholische Christin getroffen. Erst im Zuge von Flucht und Vertreibung in den Nachkriegsjahren wurden Bürgerinnen und Bürger aus katholischen Regionen in den evangelischen Dörfern des Marburger Landes angesiedelt, weitere fanden in den Wirren der Nachkriegszeit hierher. Anders als heute in der gefühlten Erinnerung angenommen, war es seinerzeit alles andere als leicht, Menschen so völlig unterschiedlicher Prägung gut zusammenzuführen. Wer sich etwas genauer mit den Abläufen der damaligen Begegnung und des Integrationsprozesses befasst, bekommt schnell eine Ahnung, wie groß die Gegensätze waren und wie herausfordernd es – zumal in Jahren materieller Knappheit – war, etwa oberschlesische Katholiken und Protestanten aus dem Marburger Land zusammenzuführen. Eine sehr beachtliche Studie, die der Landkreis herausgab,² hat in den neunziger Jahren diesen Prozess in den Jahren nach 1945 gründlich erforscht und zeigen können, dass dieser – auch wenn die Menschen die gleiche Nationalität und Sprache hatten – z. T. deutlich konfliktträchtiger war als gegenwärtige Integrationsprozesse. Angesichts dessen ist es mehr als ein beachtlicher Integrationserfolg gewesen, wenn nicht einmal zwei Jahrzehnte nach dem Kriegsende an durchaus prominenter Stelle mitten im gewachsenen Ort Cölbe eine katholische (Filial-)Kirche entsteht. Und diese im besten Sinne aufgeschlossene und integrative Haltung konnte sich Cölbe nicht nur bewahren, sondern auch weiterentwickeln, als die Gemeinde in den letzten Jahrzehnten durch Arbeitsmigration, Aus- und Übersiedlung und nicht zuletzt auch ausländische Studierende und Lehrende der benachbarten Universität immer internationaler wurde. In dieser über Jahrzehnte gewachsenen offenen und interkulturell aufgeschlossenen Haltung, – die sich ja auch nicht zuletzt in den lebendig gepflegten, internationalen kommunalen Partnerschaften der Gemeinde zeigt – dürfte auch eine der ideellen Wurzeln für die erfolgreiche Arbeit des CAF liegen. Denn angesichts dieser Haltung war es auch für die Kommune und die Zivilgesellschaft ganz selbstverständlich, sich aufgeschlossen und entgegenkommend auch der Unterbringung von Geflüchteten aus Syrien, Afghanistan, der Ukraine oder anderen Ländern zu widmen. Es wäre also nicht nur ein charmantes Bonmot für eine (Samstags-)Rede, sondern auch eine durchaus in der Sache plausible Antwort, wenn man auf die Frage: „Wie lebt man eigentlich Integration?“ antworten würde: „So wie in Cölbe!“

1.2 Integration: am besten gar nicht!?

Man könnte auf die Frage: „Wie lebt man Integration?“ aber auch ganz anders antworten: „Gar nicht!“ Nicht erst seit gestern gibt es eine durchaus kritische Infragestellung des Integrationsbegriffes: Zu wenig Augenhöhe, zu wenig wechselseitige Offenheit für Veränderung wird hier kritisch vorgetragen und dafür plädiert, auf den Begriff

² Messerschmidt, Rolf: Flüchtlinge und Vertriebene im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Ursachen, Aufnahme. Eingliederung. Hrsg. vom Kreisausschuß des Landkreises Marburg-Biedenkopf. Marburg, 1989.



der Integration gänzlich zu verzichten.³ Mag dieser Hinweis insofern berechtigt sein, als er ermahnt, Integration nicht unter der Chiffre Assimilation zu sehen, will ich trotzdem einem Plädoyer für den Verzicht auf den Begriff der Integration vehement widersprechen. Eine ganz entscheidende Qualität des Integrationsbegriffes liegt nämlich darin, dass durch ihn deutlich bleibt, dass ein gesellschaftliches Zusammenwachsen nur möglich ist, wenn man von Seiten der Dazukommenden auch ausdrücklich Anstrengungen, Akzeptanz und Mitwirkung einfordert. Ohne eine Offenheit für bestimmte Maßstäbe und Werte, ohne die Bereitschaft, die Sprache zu erlernen und sich in die Gesellschaft auch einzubringen, wird Begegnung nicht gelingen. Eine „Augenhöhe der Beliebigkeit“ kann und darf also keine Option sein.

Allerdings wohnt auch dem Integrationsbegriff das Risiko der Ungenauigkeit inne. Er suggeriert doch fälschlich, als könne es ein abgeschlossener Prozess mit klar festgelegten Schritten sein, an deren Ende, wenn sie denn erfolgreich absolviert sind, gesellschaftliche Teilhabe und Zugehörigkeit stehen. Außerdem kommt der (falsche) Eindruck hinzu, als sei dies nur Aufgabe derer, die neu dazu kommen, während all die, die schon länger da sind, nichts tun müssten. Dass ein solches Verständnis der Vielschichtigkeit und auch den wechselseitigen Anstrengungen, aber auch der langen Dauer solcher (Integrations-)Prozesse nicht gerecht wird, zeigen nicht nur die jüngeren Erfahrungen. Auch dies ist ein Grund, warum ich in meiner Zeit hier so konsequent von **Miteinanderkultur** gesprochen habe. Das macht – mehr als Integration – deutlich, dass es sich um eine für alle Beteiligten anstrengende, herausfordernde, aber gleichermaßen bereichernde Aufgabe handelt. Und zugleich macht der Begriff Miteinanderkultur deutlich, dass es sich um einen sehr langfristigen Prozess handelt, der auch mit einem gewissen Auf und Ab; mit Fortschritten und Rückschlägen einhergeht und um den stets aufs Neue gerungen werden muss. Eine plausible Antwort auf die Frage „Wie lebt man eigentlich Integration?“ würde in meinem Sinne also lauten: indem man offen und ehrlich, fördernd und fordernd, vielfältig an einer Miteinanderkultur arbeitet.

2. Wer ist mein Nächster?

Aber ich bin ja nicht in erster Linie hier, um (nur) über Miteinanderkultur zu reden. Das habe ich in Cölbe in den letzten Jahren ja oft genug getan und Dank der freundschaftlichen Hilfe von Kurt und dem CAF-Team dabei auch viel Unterstützung gefunden. Heute haben Sie mich ja bewusst nicht als ehemaligen Dezernenten eingeladen, sondern um meine noch immer vergleichsweise neue Sicht als Theologischer Vorstand der Diakonischen Stiftung Wittekindshof in Nordrhein-Westfalen vorzutragen. „Wer ist mein Nächster?“ das haben Sie mir als zweiten Teil der Frage gestellt. Und wenn man schon einen Theologischen Vorstand einlädt, werden Sie es mir sicherlich nicht übelnehmen, wenn ich diese Fragestellung zum Anlass nehme, mich in einigen kurzen Schritten auf die Idee der christlichen Nächstenliebe zu besinnen.

Praktisch ist dieser Gedanke nicht nur aus der politischen Debatte weitestgehend verschwunden⁴, sondern selbst in theologischen und ethischen Diskussionen ist der Begriff – vor allem dort, wo es um Anschlussfähigkeit an

³ Vgl. exemplarisch etwa das sehr pointierte Statement von Thomas Geier aus dem Jahr 2020: Geier, Thomas: Integration ohne Ende. Kritische Stichworte zum monothematischen Habitus der Migrationsdebatte in Deutschland. in: van Ackeren, Isabell/ Bremer, Helmut/ Kessler, Fabian/ Koller, Hans Christoph/ Pfaff, Nicole/ Rotter, Caroline/ Klein, Dominique/ Salaschek, Ulrich (Hgg.): Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Opladen/ Berlin/ Toronto, 2020, S. 119-133.

⁴ Spannend ist, dass der Begriff in den 1950er Jahren noch so selbstverständlich war, dass Leo Brandt sogar einen Aufsatz „Mehr Nächstenliebe im Straßenverkehr“ betitelte, erschienen in: Evangelische Kirchenzeitung „Der Weg“, Jahrgang 1954, Nr. 37, abgedruckt in: Brandt, Leo: Forschen und Gestalten. Reden und Aufsätze, Wiesbaden 1962, S. 303-308. Beachte



andere Welten geht – fast schon ein bisschen an den Rand gedrängt⁵. Das liegt indes nicht allein daran, dass der Begriff aufgrund seiner religiösen Prägung im politischen Kontext nur bedingt anschlussfähig ist, sondern auch daran, dass gleichsam im Namen der Nächstenliebe auch vereinfachende, verkürzende und gar verfälschende Interpretationen eine teilweise fatale Wirkungsgeschichte entfalten konnten, so dass mindestens ein reflektierter und verantwortungsbewusster Umgang mit diesem Begriff angezeigt ist. Ich will einige dieser Verkürzungen im Folgenden aufzeigen, gleichzeitig aber auch herausarbeiten, dass trotz dieser Vereinfachungen der Begriff der Nächstenliebe nach wie vor Strahlkraft hat und – wie ich finde – Potential nicht nur für den theologischen, sondern auch gerade den politischen Diskurs hat.

3. Verkürzungen und Verfremdungen des Nächstenliebe-Begriffes

(A) Der Begriff „Nächstenliebe“ wurde nicht selten überhöht, um moralischen Druck aufzubauen oder gar einer theologisch überhöhten Selbst-Aufopferung das Wort zu reden. Gerade die Diakonie hat hier eine durchaus problematische Geschichte, in der Nächstenliebe oft als Chiffre für fast grenzenlosen Dienst ohne Rücksicht auf eigene Grenzen diente⁶. Allerdings ist offensichtlich, dass es sich hier um einen Fehlschluss handelt: Das christliche Nächstenliebegebot unterscheidet sich nämlich von vergleichbaren Geboten und Maximen in anderen Kulturen, Religionen und Traditionen gerade dadurch, dass es sich im Nächstenliebegebot aus Mk 12, 29 ff. um ein **Doppelgebot** handelt: **„Das höchste Gebot ist das: ‚Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft‘ (5. Mose 6, 4-5). Das andere ist dies: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘** Dieses Ineinander-verschränktsein von Liebe zu Gott und Nächstenliebe setzt jedweder Selbstaufopferung dem Grunde nach eine Grenze. Im Kern geht es in dieser biblischen Perikope ja um die Frage, wie man auf Gottesliebe antworten kann – und das Doppelgebot gibt die Auskunft, dass antwortende Liebe in der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten liegt. Folgerichtig muss man aber stets Gottes Liebe zum Menschen zum Ausgangspunkt machen, und das heißt, sowohl den Nächsten, aber auch sich selbst als von Gott geliebtes Geschöpf zu sehen und anzunehmen. Das steht jedweder selbstaufopfernden Interpretation entgegen.

(B) Die vorgenannte Problematik in der möglichen Überforderung doppelt sich noch einmal, wenn man es unter Gender-Perspektive(n) betrachtet. Über Jahrhunderte hinweg richtete sich der Auftrag **„Liebe Deinen Nächsten“** vor allem an diejenigen, die ohnehin schon die Hauptlast der Care-Arbeit getragen haben und leider oft immer noch tragen: die Frauen. Nicht selten wurde Nächstenliebe zur Chiffre, um von den Frauen zu fordern, neben

jedoch: Sowohl die Ausstellung zum Diakonie-Jubiläum im Jahr 1998 im Deutschen Historischen Museum stand unter den Titel „Die Macht der Nächstenliebe“ (vgl. Ausstellungskatalog: Die Macht der Nächstenliebe. Einhundertfünfzig Jahre Innere Mission und Diakonie 1848-1998, hg. v. Ursula Röper und Carola Jüllig, im Auftrag des Deutschen Historischen Museums und des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin 1998), als auch die Jubiläumskampagne 2023 #ausLiebe hat den Begriff wieder nach vorne gerückt, vgl. <https://ausliebe.diakonie.de/> [zuletzt abgerufen am: 04.08.2025].

⁵ In der Ethik von Ulrich Körtner findet sich beispielsweise das Stichwort „Nächster“ gar nicht und „Nächstenliebe“ mit sieben Erwähnungen nur als Unterstichwort von Liebe, vgl. Körtner, Ulrich H. J.: Evangelische Sozialethik. Grundlagen und Themenfelder, 4. überarb. und erw. Aufl. Göttingen 2019, S. 373.

⁶ Aufschlussreich dazu die Darstellung der Arbeitsmoral der Kaiserswerther Diakonissen ausgehend von Wilhelm Löhes Diakonissenspruch über das Brechen des eigenen Willens bis hin zur Todesbereitschaft, die im Mutterhaus Sarepta in Bethel zentrale Bedeutung hatte: Matthias Benad: „Komme ich um, so komme ich um [...]“. Sterbelust und Arbeitslast in der Betheler Diakonissenfrömmigkeit, in: Journal of Religious Culture/Journal für Religionskultur Nr. 35 (2000), online verfügbar unter: <http://web.uni-frankfurt.de/irenik/relkultur35.PDF> [zuletzt abgerufen am: 06.08.2025].



den ohnehin anspruchsvollen Aufgaben in Haus und Hof auch noch Pflege und Fürsorge für Verwandte zu übernehmen.⁷ Insofern ist es unabdingbar, darauf hinzuweisen, dass bestimmte Interpretationen von Nächstenliebe bestehende Rollenungleichgewichte noch verschärfen konnten und verschärft haben. Aber auch hier ist vielmehr auf den Charakter des Doppelgebotes hinzuweisen. „Liebe Gott und liebe Deinen Nächsten“ steht in dieser Doppelung gerade dafür, dass es sich an alle richtet und eine gender-spezifische Verkürzung gerade dem Doppelgebot **nicht** gerecht würde.

(C) Der Begriff leidet unter einer gewissen Anfälligkeit für ein falsches Fürsorgeverständnis: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ kann schnell auch dahingehend falsch interpretiert werden, dass das, was ich für mich für gut halte, auch für meinen Nächsten gut ist. Letztlich resultiert aus dieser Tradition eine lange, problematische Geschichte paternalistischer christlicher Fürsorge auch in der Diakonie, die gerade nicht auf Augenhöhe stattfand, sondern sich anmaßt zu wissen, was für einen anderen gut ist. Gerade in meinem Feld der Eingliederungshilfe, also der Arbeit für Menschen mit Behinderung, war das fast jahrhundertlang so: Die Frage „Was will eigentlich mein Nächster?“ wurde gar nicht gestellt oder ungefragt selbst beantwortet. Und schon gar nicht wurden Menschen gefragt, die nicht verbal kommunizieren können. Damit spreche ich vergangenen Generationen keineswegs ab, dass sie sich voll Liebe um den Nächsten zu kümmern glaubten. Aber ohne den Blick auf die Selbstbestimmung und die individuellen Wünsche und Bedürfnisse besteht die Gefahr, den eigenen Interessen (mehr) zu dienen als denen des oder der Nächsten und den anderen Menschen nur zu einem Objekt meiner Nächstenliebe zu machen. Das kann aber nicht der Grund sein, sich von dem Begriff zu verabschieden, denn es liegt auf der Hand, dass eine solch pater- beziehungsweise maternalistische Deutung von Nächstenliebe dem Begriff nicht gerecht wird. „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ müsste eigentlich gerade den Blick dafür öffnen, dass man auch bei sich selber gewiss nicht verordnet bekommen möchte, was gut für einen ist, sondern man selbst gefragt werden möchte: „Was soll ich für Dich tun?“ Allein das könnte hinreichend Grund sein, sich zu vergegenwärtigen, dass bei dem Begriff Nächstenliebe **immer** von der offen und ernsthaft gestellten Frage auszugehen ist: „Was soll ich für Dich tun?“

[Der Absatz (D) wurde in der schriftlichen Fassung der Festrede ergänzt.]

(D) In der Auseinandersetzung mit dem Begriff „Nächstenliebe“ darf auch nicht verkannt werden, dass eine falsch verstandene Nächstenliebe auch zu einem unangemessenen Umgang mit (sexualisierter) Gewalt führen kann. Die ForuM-Studie zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche und Diakonie⁸ verweist an mehreren Stellen darauf, dass das Stichwort Nächstenliebe etwa auch dazu geführt hat, Missstände nicht anzusprechen.⁹ An anderer Stelle ist die Rede davon, dass der Verweis auf die Nächstenliebe herangezogen wurde, um zu rechtfertigen, warum man den notwendigen Auseinandersetzungen mit einem machtmisbräuchlichen Verhalten aus dem Weg gegangen ist.¹⁰ Schnell kann falsch verstandene Nächstenliebe dazu führen, dass

⁷ Vgl. dazu Nächstenliebe auf dem Prüfstand - Feministische Bibelgespräche. Podcast mit Ulrike Metternich und Luzia Sutter Rehmann. Evangelische Akademie Berlin. <https://www.youtube.com/watch?v=NjjjOkuqlfc> [zuletzt abgerufen am: 04.08.2025].

⁸ Forschungsverbund ForuM (Hrsg.): Abschlussbericht. Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland, o.O., o.J. [2024], online verfügbar unter: <https://www.forum-studie.de/> [zuletzt abgerufen am 13.08.2025].

⁹ Dazu hat eine Betroffene in einem Interview erklärt: wie „...ich habe irgendwie das Gefühl, dieses erhabene Bild soll aufrechterhalten werden. Also ‚Wir sind die Guten‘ und ‚Wir machen Nächstenliebe-Arbeit‘. Wenn es was gibt, was nicht so läuft, wie sie es gedacht haben, dann trauen sie sich nicht, es anzusprechen“, a.a.O., S. 764.

¹⁰ Johanna Sigl kommt im Rahmen einer Fallrekonstruktion zu dem Ergebnis: „Wichtig scheint aber hier, dass das christliche Postulat der Nächstenliebe im zwischenmenschlichen Umgang mit ihm von seinen Kolleg:innen hervorgehoben wurde.



im Umgang mit Schuld bzw. Täterverhalten zu schnell und leichtfertig über Schuld hinweggesehen oder vor- schnell von Gnade und Vergebung gesprochen wird. Die ForuM-Studie verweist darauf, dass die Theologin Katharina von Kellenbach diesen „scheinbaren Automatismus von Schuld und Vergebung/Gnade [...] als Mechanismus der evangelischen Rechtfertigungslehre. [deutet]“. Die ForuM-Studie referiert aus einem Expertengespräch und zitiert: „Auf Basis ihrer Forschungen zur Schuld im Kontext der Shoah verdeutlicht Kellenbach (2006) die möglichen Kurzschlüsse aus einer Verkopplung von Schuld und Vergebung: Reue wird übersprungen oder findet keine angemessene Form; Betroffene werden mit Wünschen nach Vergebung konfrontiert, bevor eine angemessene Auseinandersetzung mit der Schuld umgesetzt wurde; Schuld kann nicht ausgehalten werden, auch als Zustand der unter Umständen nicht unbedingt auflösbar ist. Diese Kurzschlüsse erleben offensichtlich Betroffene im Kontakt mit der evangelischen Kirche, wenn Vergebung gegenüber Beschuldigten vollzogen wird [...].“¹¹ Die kritische kirchlich-theologische Debatte um Nächstenliebe und Gewalt ist unbedingt nötig, kann aber nur im Kontext des spezifisch evangelischen (rechtfertigungs-)theologischen Umgangs mit vertiefender Beschäftigung mit komplexen Begriffen wie Schuld, Reue und Vergebung diskutiert werden. Im Kontext einer Festrede über Integration würde sie aber den Rahmen sprengen.

(E) Gerade in letzter Zeit begegnet auch der Versuch, den Begriff „Nächster“ verkürzt auf das jeweilige engere Umfeld oder die eigene Gemeinschaft zu verengen: US-Vizepräsident J. D. Vance hat dies mit einem provokativen Gedanken gerade erst jüngst in die Diskussion gebracht. Der zum Katholizismus konvertierte Republikaner hatte in einem Interview erklärt, dass es ein „christliches Konzept“ sei, dass „man seine Familie liebt, dann seinen Nächsten, dann seine Gemeinschaft, dann seine Mitbürger, und danach den Rest der Welt“.¹² Damit stieß er auf den heftigen Widerstand des damaligen Papstes Franziskus, der unter Hinweis auf die Geschichte vom barmherzigen Samariter die Universalität der Nächstenliebe betonte¹³, aber auch auf den des damaligen Kardinales Robert Francis Prevost, dem heutigen Papst Leo XIV, der auf der Plattform X einen Meinungsbeitrag mit der Aussage teilte: „J. D. Vance liegt falsch: Jesus fordert uns nicht auf, unsere Liebe zu anderen abzustufen“.¹⁴

Nun ist Vances Provokation nicht ganz so abwegig, wie es unseren gegenwärtigen Ohren erscheint. Ein solches Verständnis war bis weit in die 1960er-Jahre durchaus verbreitet¹⁵. Die Idee der *ordo amoris* wurde im Kontext

Zugleich blieb dahinter die eigentlich notwendige Auseinandersetzung mit dem machtmisbräuchlichen Verhalten des Kollegen verborgen.“ A.a.O., S. 266 f.

¹¹ A.a.O., S. 413

¹² Deutsche Übersetzung folgt dem Text aus der Berliner Morgenpost: Nach öffentlichem Widerspruch. J.D. Vance gibt sich handzahn: Papst-Rolle nicht politisieren, in: Berliner Morgenpost, 10.05.2025, 02:04 Uhr, online unter: <https://www.morgenpost.de/politik/article408979709/jd-vance-gibt-sich-handzahn-papst-rolle-nicht-politisieren.html> [zuletzt abgerufen am: 04.08.2025], englisches Originalzitat: Connelly, John: Opinion. Pope Leo teaches a lesson from Jesus that JD Vance should listen to. An older moral teaching was discarded after the failure of Christians during the Holocaust, May 19, 2025 online unter: <https://www.washingtonpost.com/opinions/2025/05/19/vance-pope-leo-love-samaritan-holocaust/> [zuletzt abgerufen am: 12.08.2025].

¹³ Vgl. Kirchenoberhaupt. Papst Franziskus kritisiert Migrationspolitik von Donald Trump. In einem Brief an US-Bischöfe verurteilt der Papst die Härte der US-Regierung bei der Migration. Mehrere Kirchen im Land klagen gegen Neuerungen in der Abschiebepolitik. 12. Februar 2025, 0:33 Uhr online unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2025-02/papst-kritik-donald-trump> [zuletzt abgerufen am: 04.08.2025].

¹⁴ Zitiert nach: Nach öffentlichem Widerspruch. J.D. Vance gibt sich handzahn: Papst-Rolle nicht politisieren, 10.05.2025, 02:04 Uhr online unter: <https://www.morgenpost.de/politik/article408979709/jd-vance-gibt-sich-handzahn-papst-rolle-nicht-politisieren.html> [zuletzt abgerufen am: 04.08.2025].

¹⁵ „Into the 1960s moral theology replicated Vances’s points quite precisely“, Connelly, John: Opinion. Pope Leo teaches a lesson from Jesus that JD Vance should listen to. An older moral teaching was discarded after the failure of Christians



von Einschätzungen seitens der Soziallehre zur Migrationskrise auch in der deutschen katholischen Soziallehre und Philosophie bemüht.¹⁶ Was aber Vance übersieht – und woran ihn der Papst zurecht erinnert: Die völkischen und nationalistischen Irrwege, die in die Verbrechen und Katastrophe(n) des 20. Jahrhundert führten, haben die Augen für „the unboundness of love taught by Christ“¹⁷ geöffnet, und spätestens seit dem 2. Vatikanum wurde – unter anderem unter Hinweis auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter – klar betont, dass die Definition des Nächsten nicht an Grenzen von Volk, Familie oder Staat endet, sondern universell gemeint ist.¹⁸ Letztlich muss man auch hier auf den Charakter der antwortenden Liebe rekurren; denn der Maßstab für die Näherbestimmung dieser Nächstenliebe liegt dann eben in der Liebe Gottes und diese bezieht sich universell auf alle Menschen und unterscheidet nicht nach Familie, Volk und Vaterland.

(E) Ein Problem beim Begriff der Nächstenliebe ist natürlich auch die Frage der zeitlichen Dimension. Ist der Nächste tatsächlich nur mein Zeitgenosse – oder ist mein Nächster nicht auch der Mensch, der erst in 500.000 Jahren geboren werden wird und der dann auch meine Liebe verdient? Oder anders gefragt: Bedeutet Nächstenliebe eben auch, sich – z. B. durch sorgsamen Umgang mit Natur und Umwelt – eben auch liebend gegenüber kommenden Generationen zu verhalten? Der biblischen Überlieferung können zu dieser Frage kaum hinreichende Erkenntnisse entnommen werden, weil „der Gedanke, daß der Lebensstil Heutiger das Leben Zukünftiger angreift oder aufs Schwerste gefährdet (...) außerhalb der Erfahrungen der Bibel (liegt)“¹⁹. Und doch weist der Charakter des Doppelgebotes und der antwortenden Liebe auch auf eine Antwort hin: Denn so wie die Liebe Gottes Menschen aller Generationen gilt, dürfte es dann auch für den Charakter unserer (antwortenden) Nächstenliebe gelten: Mithin gehört zu unserer Liebe eben auch verantwortungsvolles Verhalten über die Generationen hinweg.

Sie sehen also, es spricht einiges dafür, den Begriff der Nächstenliebe nicht allzu schnell aufzugeben. Nun bin ich hier aber nicht gefordert, eine theologische Bestimmung der Nächstenliebe zu liefern, sondern was ich eigentlich zur Aufgabe gestellt habe, ist ja die Frage, ob sich dieser Begriff wieder für (Integrations-)Politik fruchtbar machen lässt. Erlauben Sie mir, dass ich fünf Aspekte nenne, die aus meiner Sicht dafürsprechen, diesen Begriff, auch jenseits der kirchlichen und theologischen Diskurse wieder stärker zur Geltung zu bringen. Ich bin überzeugt, dass auch der politische Diskurs erheblich davon profitieren könnte, wenn die Kategorie der Nächstenliebe mehr zum Tragen käme.

during the Holocaust, May 19, 2025 online unter: <https://www.washingtonpost.com/opinions/2025/05/19/vance-pope-leo-love-samaritan-holocaust/> [zuletzt abgerufen am: 12.08.2025].

¹⁶ Durchaus auch noch bis heute vgl. zuletzt etwa: Schwenhorst-Schönberger, Ludger: Die Migrationspolitik und die Ordnung der Liebe. Eine theologische Korrektur, in: Online-Version Internationale Katholische Zeitschrift COMMUNIO, online unter: <https://www.herder.de/communio/gesellschaft/eine-theologische-korrektur-die-migrationspolitik-und-die-ordnung-der-liebe/> [zuletzt abgerufen am 12.08.2025]; ein kritisches Interview dazu: Trifunovic, Mario: Thomas Eggensperger zur Migrationsdebatte und dem ‚Ordo amoris‘. Sozialethiker: Kirchen haben den Auftrag, sich politisch zu engagieren, veröffentlicht am 13.02.2025, um 00:01 Uhr, online unter: <https://katholisch.de/artikel/59450-sozialethiker-kirchen-haben-den-auftrag-sich-politisch-zu-engagieren> [zuletzt abgerufen am: 12.08.2025].

¹⁷ Connelly, John: Opinion. Pope Leo teaches a lesson from Jesus that JD Vance should listen to. An older moral teaching was discarded after the failure of Christians during the Holocaust, May 19, 2025 online unter: <https://www.washingtonpost.com/opinions/2025/05/19/vance-pope-leo-love-samaritan-holocaust/> [zuletzt abgerufen am: 12.08.2025].

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Frey, Christofer: Theologische Ethik, Neukirchner Arbeitsbücher, 1990, S. 144.



(1) Nächstenliebe ist imperativisch.

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass unser Staatswesen von einem essenziellen Begriff geprägt ist, der nicht nur sehr vergleichbare Dimensionen hat, wie die Idee der Nächstenliebe, sondern mehr oder minder direkt auch aus diesen Traditionen erwachsen ist: dem Begriff der Menschenwürde, die nach unserem Grundgesetz unantastbar ist. Die Parallele liegt darin, dass beide universell – ohne Unterschiede zwischen Menschen zu machen – eine besondere Verantwortung für den Menschen formulieren und postulieren, die auch nicht relativier- oder verfügbar ist. Die Würde des Menschen zu wahren und zu schützen kann letztlich auch eine Facette (angewandter) Nächstenliebe sein. Es zeigt sich also, dass der Begriff der Nächstenliebe durchaus (mehr als) anschlussfähig ist zum Begriff der Menschenwürde. Einen entscheidenden Vorteil hat der Begriff der Nächstenliebe aber: Er ist ein Imperativ und fordert zum Handeln für den Menschen – für den Nächsten – auf. Letztlich gilt das auch fürs Grundgesetz; denn natürlich ist Artikel 1 nicht nur eine Schutzbestimmung, sondern man kann – und sollte – Artikel 1 sicherlich auch dahingehend auslegen, dass die Menschenwürde nur dann unantastbar sein kann, wenn man sich auch aktiv um sie bemüht. Aber „Liebe deinen Nächsten“ geht halt besser von den Lippen als „Menschenwürdige die Anderen.“

(2) Nächstenliebe ist interaktiv.

Im Begriff der Nächstenliebe liegt recht deutlich die Zielrichtung, auf den Nächsten zuzugehen. Auch wenn man nicht das fast schon überstrapazierte Gleichnis vom barmherzigen Samariter bemühen will, so ist doch klar, dass es für Nächstenliebe konstitutiv ist, dass man **nicht** an dem anderen vorbeigeht, sondern dass man den Nächsten sieht und mit ihm interagiert. Der Nächste ist eben keine abstrakte Größe, sondern ein Mensch, mit dem man in direkter Interaktion stehen kann. Eben jene Interaktion zu suchen – so wie es übrigens der Cölber Arbeitskreis Flüchtlinge Tag für Tag macht – ist fast das Entscheidende für gelingendes Miteinander. Es dürfte kein Zufall sein, dass populistische Stimmen gegen Fremde und Migranten vielfach gerade dort besonders laut sind, wo Begegnungen selten sind. Gerade die Interaktion macht es aber möglich, dass aus dem abstrakten Flüchtling der Nachbar, aus dem Zugewanderten der Arbeitskollege, aus dem Fremden der Freund wird. Nur da können Vorurteile durch Begegnungen widerlegt werden. Vielleicht sei mir die Behauptung gestattet, dass die vergleichsweise unaufgeregte Diskussion über Flucht und Migration im Raum Biedenkopf eben auch damit zu tun haben könnte, dass man hier mit der konsequent verwirklichten Strategie von der Integration auf dem Land und selbst in den kleinen Dörfern viel mehr Möglichkeiten zur Interaktion geboten hat. Ich könnte etliche Beispiele nennen, wo die Stimmung vor der Etablierung einer Flüchtlingsunterkunft deutlich schlechter war als nachher, als die ersten Geflüchteten angekommen waren und sich erste Interaktionen eingestellt hatten.²⁰

²⁰ Vgl. Felix Wolter, Jürgen Schiener und Peter Preisendörfer: Einstellungen und Verhalten gegenüber geflüchteten Menschen: Ist die räumliche Distanz von Bedeutung? In: Public Opinion Quarterly, Jahrgang 85, 2021/1, S. 6-27, online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-4eoutae0ab00> [zuletzt abgerufen am: 12.08.2025]. Wolter/Schiener/Preisendörfer haben versucht, die klassische „soziale“ Kontakthypothese „je mehr und intensive Kontakt zu einer ethnischen Minorität bestehen, desto eher werden Vorurteile reduziert und desto geringer sind fremdenfeindliche Einstellungen“ [a.a.O., S. 561] zu einer „räumlichen bzw. geografischen“ Kontakthypothese zu erweitern, die dann davon ausgeht „dass sich Personen umso weniger ablehnend gegenüber Flüchtlingen äußern, je näher sie an einer Flüchtlingsunterkunft wohnen,“ [a.a.O., S. 561] und konnten dabei tatsächlich zeigen, dass „fremdenfeindliche Einstellungen wachsen mit zunehmender Distanz zu Flüchtlingsheimen“ [a.a.O., S. 576], wenngleich die Studie dies mit Verweis auf die Fallzahlen einschränkt.



(3) Nächstenliebe ist identifizierend.

Nächstenliebe setzt auch die Wahrnehmung des Nächsten voraus. Insofern bedeutet Nächstenliebe auch: genau hinsehen. Das kann mitunter nicht laut genug gesagt werden, denn vielleicht ist das Erschreckende der aktuellen Diskussion gar nicht die Forderung in der Sache, sondern die Tatsache, wie oft ungenau hingesehen wird und falsche oder unvollständige Narrative unwidersprochen verbreitet werden. Das hat etwas damit zu tun, dass man nicht genau genug hinsieht oder – wenn man so will – den Nächsten nicht genau genug wahrnimmt. Wie oft etwa wird behauptet, die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten sei weitgehend gescheitert, obwohl ziemlich gesicherte Zahlen vorliegen, dass nach etwa acht Jahren die Erwerbsbeteiligung von geflüchteten Menschen gar nicht mehr so stark von den Quoten der hier länger lebenden Menschen abweicht und vergleichbar ist.²¹ So entsteht ein verzerrter, ungenauer Eindruck. Beispiele wie diese, wo selbst schon in seriösen Medien ein unvollständiges Bild gezeichnet wird, ließen sich viele nennen. Nächstenliebe als Maßstab könnte hier das Recht und die Pflicht zum genauen Hinsehen einschärfen: Der Nächste hat eben auch das Recht, genau gesehen und nicht nur oberflächlich betrachtet zu werden. Das gilt fürs zwischenmenschliche Zusammenleben genauso wie für öffentliche und mediale Wahrnehmungen. Somit könnte Nächstenliebe hier ein wichtiges Korrektiv gegen Klischees und Vor- und Fehlurteile sein.

(4) Nächstenliebe ist irritierend.

Was nicht selten zu kurz gerät oder zu wenig gesehen wird, ist die Tatsache, dass der Satz „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ nur dann wirklich gelebt werden kann, wenn man sich durch dieses Gebot auch immer wieder irritieren lässt. Es gilt nämlich, sich nicht in den eigenen Gewohnheiten zu verlieren, sondern immer wieder zu hinterfragen: „Habe ich den Nächsten noch im Blick?“ Auch dies könnte ein guter Grund sein, den Nächstenbegriff in der Politik stärker fruchtbar zu machen. Letztlich braucht auch Politik eine solche permanente Irritation. Sie müsste sich – jetzt greife ich doch auf den barmherzigen Samariter zurück – immer wieder fragen: „Gibt es Menschen, die verletzt am Weg liegen, die wir übersehen oder zu wenig sehen und gleichsam unaufmerksam an ihnen vorbeireiten, ohne ihnen die notwendige Unterstützung zu geben, damit sie sich mit Unterstützung und eigenen Kräften aus ihrer misslichen Lage befreien können?“

Nun könnte man antworten, dass das angesichts in den letzten Jahrzehnten erheblich gestiegener Sozialausgaben eher unwahrscheinlich ist, aber vielleicht ist dieser Antwortversuch auch schon ein Symptom für das Problem. Dass nämlich die Politik – wenn auch voller guter Absichten – vor allem diejenigen Probleme in den Blick genommen haben, die sich mehr oder weniger mit Geld lösen lassen. Dass es aber auch Menschen gibt, die auf ganz andere Weise übersehen werden oder sich übersehen fühlen, ist vielleicht zu wenig im Blick: der Mensch, der sich von der Geschwindigkeit der Digitalisierung überrollt fühlt, der allein Lebende, gleich welchen Alters, der sich einsam fühlt, oder auch der Mensch auf dem Land, in strukturschwachen Gebieten, für den Wege zur kulturellen und sozialen Teilnahme immer weiter werden, um nur einige Beispiele zu nennen. Nächstenliebe als Maxime könnte der Politik einen durchaus wertvollen Impuls geben, nämlich dass es nicht nur darauf ankommt, die Probleme zu lösen, sondern fast noch wichtiger ist, erstmal überhaupt wahrzunehmen: „Sehe ich wirklich die Menschen – oder nur eine (abstrakte) Problemstellung?“ „Habe ich meine Nächsten wirklich im Blick und

²¹ So hat sich die Erwerbstätigenquote der Geflüchteten acht Jahre nach dem Zuzug laut einer Studie „bei einer noch verbleibenden Differenz von 9 Prozentpunkten, bereits stark an den Bevölkerungsdurchschnitt angenähert“; Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung: IAB-KURZBERICHT Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. 10/2024, S. 2.



adressiere ich meine Politik auch hinreichend für die, die sich ob zu Recht oder zu Unrecht abgehängt fühlen?“ „Oder richte ich mich zu sehr nach denen, die laut schreien?“ Das könnte auch eine probate Strategie sein, dem Boom des Populismus von links und rechts entgegenzutreten. Ganz gewiss wird man den Populismus nicht klein kriegen, wenn man sich von den Populisten die Agenda bestimmen lässt oder gar in einen Überbietungswettkampf einsteigt, wer lauter oder schneller abschiebt. Das macht die Probleme und auch die gesellschaftliche Spaltung im Zweifel eher größer als kleiner. Was aber vielleicht wirklich helfen könnte, ist ein glaubwürdiger und authentischer Blick auf die großen und kleinen Sorgen und Probleme vor Ort, um dem Nächsten eine Stimme zu geben, auch wenn er nicht laut schreit.²² Ich weiß, mit welcher Leidenschaft ungezählte Politikerinnen und Politiker vor Ort, kommunale Verantwortungsträger, Landtags-, Bundestag- und Europa-Abgeordnete genau dies tun und wirklich im besten Sinne für den Nächsten da sind und versuchen, ihnen in Berlin oder Brüssel eine Stimme zu geben. Viel zu selten aber kommt dieses durchaus vorhandene politische Engagement für den Nächsten wirklich ins Bewusstsein, weil der aufgeregten und hektischen Medienlandschaft die kleinen Dinge oft nicht groß genug für eine Schlagzeile sind.

(5) Nächstenliebe ist initiiierend.

Der vielleicht entscheidende Vorteil des Begriffs der Nächstenliebe liegt darin, dass er immer wieder zur Initiative aufruft. Er will immer aktiviert und aktualisiert werden – auf beiden Seiten des Doppelgebotes: der Liebe gegenüber dem Nächsten und gegenüber sich selbst. Auch das ist für eine politische Verwendung von Nächstenliebe alles andere als trivial, denn auch wenn ich nicht zu den Fatalisten gehöre, die jetzt schon für unsere Demokratie schwarz sehen, sondern mich eher erfreue, wie wichtig doch für den weit größten Teil der Bürgerinnen und Bürger demokratische Werte sind, so zeigen doch die Entwicklungen derzeit überall auf der Welt, dass demokratische und pluralistische Errungenschaften nicht selbstverständlich sind, sondern stets aktiv und aktuell gehalten werden müssen – so wie Nächstenliebe auch. Hand aufs Herz: Wann haben Sie in den letzten Jahrzehnten davon gesprochen, wie toll Meinungsfreiheit oder die Wissenschaftsfreiheit oder auch die europäische Freizügigkeit ist? Vermutlich nicht so oft. Erst jetzt, wo dies von der ein oder anderen Seite mehr oder weniger offen infrage gestellt wird, fängt man wieder an, stärker davon zu reden und Initiativen und Aktionen ins Leben zu rufen, die dies stärker ins Bewusstsein rufen. Auch hier könnte man indirekt vom Gedanken der Nächstenliebe lernen: Was einem lieb oder wichtig ist, ist niemals selbstverständlich, sondern man muss initiativ werden. Vielleicht ist auch das ein Rezept gegen das Erstarken des Populismus: Ich bin überzeugt, dass es eine der wirkungsvollsten Methoden gegen das Infragestellen bestimmter Errungenschaften unserer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft ist, wenn wir ganz ungezwungen und unaufdringlich in unserem politischen und gesellschaftlichen Alltag vorleben, wie sehr wir auch unsere demokratischen Errungenschaften lieben.

Sehr geehrte Damen und Herren, das waren fünf Impulse dafür, Nächstenliebe in der Politik stärker in den Blick zu nehmen. Das will ich nicht falsch verstanden wissen als Plädoyer für eine Christianisierung der Politik. Ich glaube aber, dass allein dieser Begriff mit seinen aktivierenden und sensibilisierenden Aspekten etwas zusammenfassen kann, was für die Politik auch wichtig ist: sich nämlich nicht von Stimmungen leiten zu lassen, sondern von Haltungen. Nun darf Nächstenliebe aber auch nicht falsch verstanden werden als komplettes politisches Programm: Mit guten verantwortungsethischen Gründen lassen sich unter dem Maßstab der Nächstenlieben

²² Auf diesen Aspekt hat die Unerhört-Kampagne der Diakonie Deutschland im Jahr 2018 u. a. mit zahlreichen Ganzflächenplakaten provokativ hingewiesen, vgl. <https://www.ekd.de/ulrich-lilie-zur-diakonie-kampagne-unerhoert-33058.htm> [zuletzt angerufen am: 06.08.2025].



Obergrenzen für Flüchtlinge²³ ebenso rechtfertigen wie Seenotrettung und unbegrenzte Flüchtlingsaufnahme. Von daher entbindet die Nächstenliebe nicht von diskursiver politischer Entscheidungsfindung. Man sollte sich davor hüten, in politischen Diskussionen anderen die Nächstenliebe abzusprechen. Aber dennoch gilt: Nächstenliebe als ein Aspekt der politischen Diskussion kann einen wertvollen Perspektivwechsel liefern: nämlich auf den Menschen selbst zu schauen und nicht nur auf abstrakte Fallzahlen, Wellen oder Krisen. Und wenn das gelingt, dann spielen in der Gesellschaft von Morgen Kategorien von Integration und Fremdheit vielleicht wirklich irgendwann keine Rolle mehr. Und dann braucht es kein 20- oder 30-jähriges Bestehen des Cölber Arbeitskreises Flüchtlinge mehr, weil dann längst aus dem CAF ein CAN geworden ist – ein Cölber Arbeitskreis Nächstenliebe, der dafür sorgt, dass der Nächste nicht aus dem Blick gerät, ganz egal ob er neu oder alt in Cölbe ist. In dem Sinne alles Gute für diesen Cölber Arbeitskreis.

Diakonische Stiftung Wittekindshof
Marian Zachow, Theologischer Vorstand
Zur Kirche 2, 32549 Bad Oeynhausen

²³ Sehr fundiert stellt etwa der katholische Theologe Peter Schallenberg dar, wie unter dem Gesichtspunkt der Nächstenliebe differenzierte Diskussionen möglich und nötig sind. Vgl. Schallenberg, Peter: Individuum, Staat und Religion – Grundwerte in einer multikulturellen Gesellschaft, in: Stiftung Malteser-Migrationsbericht. (Hrsg.): Fakten statt Stimmungslage. Malteser-Migrationsbericht 2017. S. 30-36.